

Marburger Zeitung.

Nr. 31.

Freitag, 12. März 1869.

VIII. Jahrgang

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postverendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Die ein Mal gespaltene Garmondzeile wird bei einmaliger Einschaltung mit 10, bei zweimaliger mit 15, bei dreimaliger mit 20 kr. berechnet, wozu für jedesmalige Einschaltung 30 kr. Inseraten-Stempelgebühr kommen.

Zur Geschichte des Tages.

Die Verhandlungen über den Staatsvoranschlag waren bisher nicht danach angethan, der Regierung schwere Sorgen zu machen. Die Posten werden alle bewilligt, wie sie der Regierung erwünscht sind, und selbst die eingefügten Beschlüsse haben bereits im Vorhinein die Zustimmung des Ministeriums erhalten, oder werden, wenn sie demselben nicht ganz genehm, beseitigt. Es bleibt denn also nichts Anderes übrig, als in mehr oder weniger bestimmten Wünschen den Ministern Handbemerklungen für die Ausarbeitung des zukünftigen Voranschlags zu liefern. Mit diesem Verfahren kommt man schließlich am besten weg. Man hat nicht veräußert, seinen Wählern gegenüber gerechtfertigt dazustehen, und hat doch auch wieder dem Ministerium keine Verlegenheiten bereitet. Die lange Uebung in dem Abgeordnetengeschäfte ist denn, wie man sieht, doch etwas werth. Bei einer Vermehrung der Abgeordnetenzahl und einer Auffrischung durch neue Kräfte würde sich die Sache wohl nicht so leicht abwickeln.

Die Verhandlung über die Finanzen der Stadt Paris, die vierzehn Tage lang ganz Frankreich in Spannung erhalten, ist ohne Einfluß auf Napoleon geblieben. Hauptmann, der unverantwortliche Millionenvergeuder, ist nach einer langen Konferenz vom Kaiser mit den Worten entlassen worden: „Sehen Sie das großartige Werk fort, für dessen Beendigung Sie meiner Billigung und meines Beistandes gewiß sein können.“ Hauptmann wird nur mit seinem Beschützer fallen.

Unter den Führern der Schaaren, die für Kuba's Unabhängigkeit und republikanische Selbstregierung kämpfen, tritt jetzt eine große Anzahl mexikanischer Offiziere auf, welche in verschiedenen Theilen der Insel den Aufstand organisiren oder leiten. Von Kuba aus sind unter der Bourbonenherrschaft so häufige Zettelungen gegen den inneren Fortschritt der mexikanischen Republik veranstaltet worden, daß schon dreimal das Umdrehen des Spieges, und zwar im guten Sinne, als eine unvermeidliche That der rächenden Vergeltung erscheint — ganz abgesehen von der Rache für die gewaltthätige spanische Einmischung, durch welche dem kurzlebigen „Kaiserreich“ die Bahn eröffnet wurde. Die militärischen Haupter der neuesten spanischen Revolution hielten es für das

Beste, bei Verabredung ihres Unternehmens die Kubaner in keiner Weise ins Vertrauen zu ziehen. Die „Perle der Antillen“ betrachteten sie einfach als einen Besitz, der zukünftigen neuen Monarchie gehörig, für welche sie die provisorische Regierungsgewalt zu übernehmen gedachten. Man kann sich kaum wundern, daß die Kubaner dieses Verfahren als mit dem revolutionären Grundsatz unvereinbar betrachteten und danach handelten. Sie verlangen ebenfalls ihren Antheil an der Selbstregierung. Wäre in Spanien die Republik gegründet worden und hätte man an die Bevölkerung Kubas von Madrid aus die Frage gestellt, ob sie damit einverstanden sei, so war die Antwort „Ja!“ gewiß, und die Insel war für das Mutterland nicht bloß thatsächlich erhalten, sondern — was viel wichtiger ist, moralisch neugewonnen. Der beste Beweis dafür liegt in dem Umstande, daß die provisorischen Minister Spaniens bis zu dieser Stunde keine Wahlen auf Kuba für die verfassunggebende Versammlung haben ausschreiben lassen, obwohl Kuba in derselben, kraft gemachter Festsetzung, vertreten sein soll. Carrero, Prim und Genossen fürchten nämlich eine aus diesen Wahlen hervorgehende Stärkung der von Orense geführten republikanischen Partei.

Der Sitz des untersteirischen Pressgerichtes.

Marburg, 11. März.

Der Beschluß des Reichsrathes, betreffend die Einführung des Schwurgerichtes für Pressklagen und die Bildung der Geschwornenliste dürfte nun wohl bald durch die kaiserliche Genehmigung zum Gesetz erhoben werden und wird die nach langen Kämpfen mühsam gebaute Wehr des freien Wortes ihre schützende Kraft endlich bethätigen.

Soll das Pressgericht für das steirische Unterland seinen Sitz in Cilli haben, oder in Marburg?

„Wo der Oel sich wälzt, dort muß er Haare lassen!“ — mit diesem Kernspruch wurde schon im Mittelalter der Gerichtsstand des begangenen Verbrechens begründet — die Verpflichtung des Angeklagten, sich vor dem Gerichte jenes Sprengels zu vertheidigen, in welchem die That verübt worden. Aus dieser Verpflichtung entsprang das Grundrecht: „Niemand darf seinem ordentlichen Richter entzogen werden“ und dieses

Aus dem nordamerikanischen Bürgerkriege.

Von einem deutschen Freiwilligen.

Ich sprang an's Land — vor mir New-York. Das freie Amerika donnerte mir seine Festgrüße entgegen. Es war der 4. Juli 1860. Was mich getrieben hatte, Deutschland, mein Vaterland, Sachsen, meine Heimat, Leipzig, wo meine Wiege gestanden, wo liebe Verwandte und Freunde meiner mit Bangen gedachten, zu verlassen, „drüben“ meine Kraft zu üben, meine Kenntnisse zu bereichern, meine Anschauungen zu erweitern, zu — leben? O fragt mich nicht darum! Ich war 21 Jahre alt und — die deutsche Jugend drängt es in's Weite, das deutsche Herz pflegt erst ruhig in der Heimat zu schlagen, wenn seine Pulse die Mächtigkeitsbescheide, wenn der Verstand ihm predigt, daß — viele Dinge nicht zu ändern sind.

Was ich drüben suchte, das hatte ich noch nicht, das Uebrige, was ich dort zu finden glaubte, vielfach anders gefunden. Ein Jahr später, am Unabhängigkeitstages, donnerten die Kanonen wieder, diesmal in zwei feindlichen Kriegslagern der — Union, die keine Union mehr war. Bald mordeten sich die, welche sich bereits seit Jahrzehnten gehaßt, wie eben nur entzweite Brüder sich hassen können, innig, grimmig, bis zur Vernichtung.

Auch ich socht mit. Auf welcher Seite? Der Deutsche haßt die Sklaverei, muß es. Die deutschen Freiwilligen scharten sich in New-York. Unter Vlenker rückte das achte Regiment — nur Deutsche — unter ungeheurem Jubel am 27. Mai 1861 aus, 1040 Mann mit 15 Hundten, die ihre Herren nicht verlassen wollten, wie die Herren sie nicht. Deutsche Treue! Ich zog mit.

Was ich in diesem fürchterlichsten der Bürgerkriege erlebt, davon Einiges.

1. Deutsche Feldjustiz.

Von Strasburg (Virginien) bis acht Meilen hinter Harrisonburg, unter fortwährenden Gefechten und Redereien zwischen seiner Arrière- und unserer Avantgarde, hatten wir den Feind vor uns hergetrieben, begierig zur Schlacht. Er stand nicht. Fast brach am 7. Juni 1862 die Nacht herein, als mein Regiment, an diesem Tage der Nachtrab, nach mühevoller, langem Marsche das Lager bezog. Vor uns, so weit uns Waldung und Hügel Ausschau gönnten, glühten und bligten die Wachtfeuer der Unserigen; darüber hinaus, kaum einige hundert Schritte spiegelten sich die der Armee Stonewall Jackson's in den Gewässern des Shenandoah. Die Gewehre waren in Pyramiden gestellt. Bald loderten auch unsere Feuer. In den Kesseln brodelte der Kaffee. Ein heißer Schluck seuchtete den trockenen Schiffszwiebel an. Dies unsere letzte Thätigkeit, unser einziger Genuß. Die Müdigkeit warf uns hin. Fest in Decken gehüllt lag bald schweigend und regungslos — die Kaffeegesellschaft. O Primat! — Schwere Athemzüge ringsum, nur hier und da leises Murmeln und Flüstern, ein gedämpftes Lachen, ein halblauter Soldatenfluch. „Sie werden doch nicht ewig laufen.“ — „Bis ihnen die Beine zu kurz sind, eher kriegen wir sie nicht.“ — „Hoho! morgen haben wir sie — der Shenandoah ist angeschwollen, wie der übermüthige Frosch, er plagt aber nicht — hinüber können sie nicht, da plagen wir sie!“ — „Stille dort, laßt mich schlafen wenigstens, wenn ich nicht essen kann!“ — „Willst Du etwas voraus haben? seit vier Wochen habe ich meine Zähne nur zu Zahnschmerzen.“ — „Blas' den Dampf auf die andere Seite, Heilbronner — Dein verdammter Pfälzer könnte die Alligatoren vertreiben.“ — „Deshalb qualmt er immer im Gefecht, selbst die Kugeln nehmen Reißhaus davor, und die Wolken zerhaut kein Säbel.“ — „Schwapt, was Ihr wollt, besser schmeckt er doch, als Curr Wige, und vertreibt den Appetit.“ — Und den Schlaf — verdammt, nun fängt der Leipziger auch noch an, Stötterico zu rauchen — na, morgen könnt Ihr mich zum Frühstück genießen, so gut wie geräucherter Lachs muß ich schon um Mitternacht schmecken, nicht, Hamburger?“ — „Ich werde mich an Deine Zunge halten und dabei Hamburg nicht vermissen.“ —

Recht erweitern wir jetzt zu der Forderung: „Jeder hat ein Recht auf seinen natürlichen Gerichtsstand“.

Dieser Gerichtsstand ist aber für Preßklagen, die hier zu Lande erfahrungsgemäß nur auf die öffentlichen Blätter sich beziehen, dort, wo diese Blätter erscheinen. In Cilli wird keines herausgegeben — in Marburg dagegen zählen wir drei solche Blätter. Die jetzige Entfernung zwischen den Parteien in Marburg und dem erkennenden Gerichte hat stets eine Verzögerung der Rechtshilfe zur Folge, verursacht ein weit-schweifiges Hin- und Herschreiben, verursacht den Parteien Zeitverlust und hohe Auslagen. Die Bildung der Geschwornenliste würde in Marburg auch viel leichter vor sich gehen, als in Cilli, das hinsichtlich der Bevölkerung um zehntausend Seelen zurücksteht.

Das beste Gesetz wird nur dann geschaffen, wenn die Vertretung alle natürlichen Verhältnisse sorgsam erwägt und aus denselben die Richtschnur ableitet zur Gestaltung des Rechtslebens. Die Zeitungspreß des Unterlandes in Marburg, das Gericht für Preßvergehen in Cilli! — dies war bisher ein Rechtsweg, wie man, anderer Staaten nicht zu gedenken, sogar in Oesterreich keinen zweiten mehr findet. Eine solche Erscheinung ließ sich begreifen in verfassungloser Zeit, bei allgemeiner Grund-saplosigkeit, bei der Unvollständigkeit der Rechtspflege. Sollen wir aber auch künftig noch einzig dastehen in dieser Art, so weit man Zeitungen schreibt und Männer aus den Volke über die Schulfrage urtheilen in verfassungsmäßig, das heißt: nach dem Willen des Volkes geordneten Staaten?

Wenn unsere Gesetzgeber die berechnete Macht der Verhältnisse bestimmend wirken lassen auf ihre Ueberzeugung, so kann das Schwurgericht, vor welchem gegen die Presse des Unterlandes Recht gesucht werden muß, nur in Marburg errichtet werden. Die Gerichtsverfassung und die Würdigung der Volksbedürfnisse führen dann aber nothwendig zur Errichtung eines vollständigen Kreisgerichtes in Marburg.

Bermischte Nachrichten.

(Ein neuseeländisches Altentstück.) Der Anführer der aufständischen Maoris in Neuseeland hat an den Obersten Whitmore, den Kommandanten der englischen Truppen, ein Schreiben gerichtet, welches in jeder Beziehung der Aufzeichnung werth ist. Es ist datirt aus Werarua vom 5. Dezember und lautet folgendermaßen: „Dies ist ein Stück Ersten und gesunden Rathes für Whitmore. Grüße an euch. Hiemit werdet ihr gefragt, wem gehört England, und wem gehört das Land, worauf ihr nun steht? Ich will es euch sagen. Der Himmel und die Erde wurden zu einer Zeit gemacht. In einem Tage wurde der Mensch geschaffen, und alle Erzeugnisse aller Art, die es in der Welt gibt; und wenn ihr glaubt oder wißt, daß Gott Alles erschaffen hat, so ist es gut, wir sind hierin gleich. Ihr wurdet als Europäer gemacht, und England wurde euer Land genannt; wir sind Maoris in Neuseeland. Denket daran, zwischen uns und euch ist eine große Schranke gesetzt, ein Weltmeer. Warum bedachtet ihr euch nicht, ehe ihr hieher herüberkommt? Ich ging nicht weg von hier zu euch herüber. Bleibet weg von meinem Orte in eurem eigenen Lande in der Mitte des Weltmeeres; geht weg von der Stadt zu einem anderen Orte. Erhebt euch und laßt euch taufen, und laßt euch eure Sünden abwaschen. Ich fordere euch auf im Namen des Herrn. Genug. Von Tito Kowaru.“ Das Recht der Nationalitäten ist, wie aus diesem Briefe zu schließen, also auch den Neuseeländern zum Verständniß gekommen, und eine bessere Verteidigung ihrer Ansprüche hätten dieselben nicht durch ein in europäisch-diplomatischem Style abgefaßtes Altentstück erzielen können.

Zwei Maoris unter Parlamentärsflagge überbrachten das Schreiben. Sie wurden in das Lager bei Woodals eingelassen und dort — gewiß nicht im Einklange mit europäischem Völkerrechte — gefangen genommen und nach Wanganui in Haft geschickt.

(Das russische Heer.) Die Berichte höherer österreichischer Offiziere über die russische Armee lauten dahin: Die Infanterie ist sehr beweglich, im Turnen und Schießen ausgebildet, wie keine andere in ganz Europa. Die Kavallerie ist gut beritten und ausgerüstet, dagegen schwer beweglich und zum Angriff wenig geeignet. Die Artillerie steht weit der österreichischen, selbst der preussischen Artillerie nach. Der Generalstab ist nur mittelmäßig und unter dem Bildungsgrade der Generalstäbe in den übrigen europäischen Heeren. Bei der Schießübung im Lager zu Warschau vor dem Kaiser Alexander hatte eine mit alten gezogenen Gewehren bewaffnete Kompagnie 98, eine andere 90, eine dritte 80 und keine unter 50% Treffer auf Entfernungen von 300—400 Schritten. Beim Turnen überkletterten die Soldaten mit staunenswerther Behendigkeit hohe Mauern und übersprangen Gräben von beträchtlicher Breite.

(Die Buchführung in der Landwirtschaft.) Es gibt noch immer eine große Anzahl Landwirthe, welche von der Buchführung nicht viel wissen wollen, weder von der einfachen, noch von der doppelten, die vielmehr sagen: das, was man sieht und das, was man thut und arbeitet, ist jedenfalls mehr werth, als das, was man schreibt und rechnet. Zugegeben, aber doch nur bis zu einer gewissen Grenze, denn sehr oft erscheint das, was man sieht, in einer auffallend günstigen Beleuchtung, ja oft sieht man etwas doppelt und andernfalls kommt es auch vor, daß man öfters Grau in Grau sieht und selbst an die unwiderlegliche Erscheinung der Thatfachen oder richtiger an die Thatfachen der Erscheinung nicht glauben will, da ist denn ein solches Büchlein, das alles schwarz auf weiß verzeichnet und in welchem Posten auf Posten zusammengezählt und abgezogen sind, eine ganz vortreffliche Denkruthe. Wir wollen nach dem „landwirtschaftlichen Wochenbl. für Süddeutschland“ ein anziehendes Beispiel anführen. Im Allgäu hat man u. A. durch die bloße Buchführung herausgefunden, daß jetzt die Käseerei sich besser lohnt, als die Viehzucht. Eine Kuh nämlich liefert jährlich 2000 Quart Milch zu 3 kr., also in 3 Jahren 300 fl., und verzehrt dabei 270 Str. Futter, verwerthet also den Str. zu 1 fl. 7 kr., während ein Stück Jungvieh in 3 Jahren 200 Str. braucht und nur um 150 fl. zunimmt, also den Zentner Futter nur zu 45 kr. verwerthet. — Ob man das früher auch gewußt hat, und ob es nicht bloß dem Gegenüberstellen des „Soll“ und „Haben“ in kaufmännischer Art zu danken ist, daß man heute weiß, wieviel der Käse einträgt und wieviel die Butter? Wissen denn alle unsere Landleute, was für sie sich am meisten rentirt? Wie steht es namentlich mit der doppelten Buchhaltung in Ungarn und Nebenländern?

(Aus der Zeit Joseph II.) In einem Wiener Blatte aus der Zeit Joseph's II. finden wir folgende Mittheilung, die ganz genau auf unsere heutigen Zustände paßt: Ein, wegen seiner halsprägenden Kanzelreden bekannter Geistlicher hatte eben wieder eine Predigt vollendet, in der er heillos gegen die Neuerer losdonnerte und auch noch während er von der Kanzel in die Sakristei ging, äußerte er seinen Unwillen darüber, daß „diese Freigeister nur bestrebt sind, das Seligwerden recht bequem und den Weg in den Himmel so breit als möglich zu machen“. Ein Herr, der die letzteren Worte vernommen, trat auf den Geistlichen zu und sprach zu ihm: „Warum ereifern sich Hochwürden gar so sehr über den breiten Weg? Sie brauchen ihn ja doch nicht aus Ihren Mitteln pflastern zu lassen!“ . . . Ob dieses Witzwort heutzutage nicht recht oft anzuwenden wäre?

„Ruhe dort!“ gebot der Sergeant. Auch das Blütern verstummte, die Pfeifen verglühten, die Gedanken verschwammen. Dieser Schlaf auf Aller Sinne, nicht gestört durch das Rauschen des Windes, durch den Ruf der Nachtvögel, die Schritte der Schildwachen, das Anrufen der Vorposten und einzelne weit durch die nächtliche Stille hallende Schüsse.

Auch ich schlief traumlos — eine halbe Stunde. Ein derber Stoß in die Seite ermunterte mich. Mein Freund und Kamerad Moriz hatte mich geweckt. „Reich ist fort, weißt Du wohin?“ fragte er mich leise! „Nein! Du?“ erwiderte ich ebenso. „Wo wird er hin sein? Wie gewöhnlich!“ — „Über hier, wo Alles zu den Sezessionisten hält! Statt Pühmer und Ferkel wird er eine Kugel haben, wenn er überhaupt wieder kommt.“ — „O, er ist schlau, Du kennst ihn doch — ihn fängt man nicht, und trifft ihn auch nicht.“ — „Weiß, weiß! hol's der Kukud, mitläuft das Wasser schon im Munde zusammen, und das Vachen ligelt mich in der Kehle über seine Fahrt — aber ich wollte doch, er wäre wieder da! sonderbar, ich habe Angst um ihn, wie noch nie.“ — „Geht mir eigentlich auch nicht anders.“ — „Hilft uns und ihm nichts — laß uns hoffen und schlafen!“

Wir legten uns zurecht. Mit dem Schlaf aber war es nicht. Reich war „der Dritte in unserem Bunde“, ein wackerer, rühriger Barsch unseres Alters, trotz seiner Jugend ausgewettert durch manchen Lebenssturm, voll unererschöpflich heiterer Laune, der Liebling, der Schatz der Kameraden und ihr „Proviantmeister“. Wie Säbel und Haubojonnet und Kugel ihm nichts anhaben, so konnte auch sein schlanker breitbrustiger Körper und sein Geist keine Ermüdung. Geseht oder Marsch, wenn sie vorbei waren und wir Uebrigen erschöpft da lagen, schienen nur da gewesen zu sein, die Lebendigkeit seiner Augen, die Stärke seiner Nerven und Sehnen, die Beweglichkeit seiner Glieder zu erproben und zu erhöhen. Kaum einige Minuten warf er sich hin und sah in den Himmel, dann sprang er sicherlich auf, lächelte verschmigt, nickte uns freundlich zu und verschwand. Wenn er wieder kam, geschah dies nicht allein. Er kam stets in Begleitung, lebendiger oder todter. Gar oft hatte er ein Kind am Horn zu uns bugsiert, ein Schwein hinter sich hergeschleift, einige Ferkel auf dem Rücken, Geflügel aller Art unter den Armen oder über der Schulter, kurz, er brachte uns Etwas für unsere ausgehungerten

Magen. Woher? Das war ihm und uns gleichgültig, wie das Soldatenmogen im Feld, aller sonstigen Moral zum Hohn, wohl immer zu sein pflegt, wenn harter Zwieback und ein Schluck Kaffee nur sorglichen Ersatz für verlorene Kräfte bieten und „Feinde ringsum“ sind. Nicht gleichgültig war es dem Obersten unseres Regiments. Die Art Jouragieren hatte er streng verpönt. Schon zwei Mal hatte er deshalb Reich mit Löhnungsabzug bestraft und für das dritte Mal arg bedroht. Reich lachte, trieb es fort und verließ sich, mit Recht, auf die Verschwiegenheit der Kameraden. Sein gutes Herz, seine „Strategie!“ ließ ihn nicht ruhen. Er selbst bedurfte des Jouragierens nicht, kaum einen Bissen genoß er von seiner Beute, und „hätte ich die Engländer in der Krim und die Oesterreicher in Italien verpflegt,“ äußerte er öfters. „Sebastopol hätte sich nur vier Wochen halten sollen, und auf einen Herzog von Magenta hätte die Welt noch zu warten. Essen, gut essen, das ist die Hauptsache, die Mutter des Sieges für — Euch armen Kerle, die Ihr es Euch nicht abgewöhnen könnt.“ Sie hatten ihn Alle lieb, außer dem Obersten in diesem Punkte.

Was Wunder, wenn die Besorgniß um ihn und nicht schlafen ließ. — „Vielleicht liegt er verwundet, hülflos im nahen Gestrüpp, hofft auf uns, und — verblutet, ehe es lebendig wird! Kaum gesprochen, erhoben wir Beiden uns, wie ein Mann. Wir krochen, schlichen und glitten umher, wie die Rothhaut auf der Kriegsfahrt — stundenlang. Umsonst, keine Spur von Reich. Erschöpft, todtmüde kehrten wir endlich zu unserer Lagerstelle zurück. Dort tyrannisierte uns der Schlaf.

Appell! — Wir sprangen auf, die Ersten. Der Platz zwischen uns — Reich's Platz — war leer. „Reich fehlt, mindestens seit Mitternacht — weiß keiner von ihm?“ Keiner hatte sein Gehen bemerkt, Keiner wußte von ihm. „Ist nicht zu verwundern, daß endlich einmal ein Dohse seine Brüder gerächt hat — wer weiß, wo er ihn hingeschleudert!“ — „Das thut ihm nichts, er kommt immer wieder auf die Beine.“ — „Wenn's gar so hoch gewesen, hat er sich noch ein Bißchen höher geschneilt, und wir werden ihn heute Abend an den Hörnern des Mondes hängen und uns auslachen sehen.“ — „Wird ihm auch nichts helfen! wenn er beim Verlesen fehlt, läßt ihn der Oberst auch dort herunterholen, und dann mag ich seine Suppe nicht essen.“ — So die Kameraden.

Marburger Berichte.

(Schubwesen.) Im Februar sind 45 Schöblinge, darunter 5 weiblichen Geschlechts, von hier weiter gebracht worden.

(Gewerbe.) Bei der Bezirkshauptmannschaft Marburg haben im verflossenen Monat Gewerbe angemeldet: Stephan Drobniß in Zellnig, gemischte Waarenhandlung — Joh. Gump in Ober-Zellnig, Holzhandel — Anton Riegler in Hölldorf, Näherei — Franz Ugerschlag in Biegelstadt, Schuhmacherei — Franz Heu in Slemen, Anton Sagadin, Sebastian Bergles und Lorenz Polotschnik in Goritz, Mühlgewerbe. Wirthshäuser wurden eröffnet: in St. Anna, Andreas Groschl — in Stanosko, Joseph Franzl — in Seitersberg, J. Koppitz — in St. Nikolai, Joseph Werra.

(Schaubühne.) Offenbachs „Schöne Helena“ ging zweimal nach einander in Scene. Wir waren bereits im Vorhinein überzeugt, daß Frau Nikolini es verstehen werde, die Titelrolle mit all' jenen Reizen auszuspielen, welche dieselbe erfordert, um zündend zu wirken; die Künstlerin wurde ihrer schwierigen Aufgabe in jeder Beziehung gerecht und erntete den lebhaftesten Beifall des vollen Hauses. Herr Urban d. j. (Paris) sang und spielte gut. Herr Frinke (Menelaus) wußte den betrogenen König trefflich zu gestalten. Die Herren: Urban d. ä. (Agamemnon) und Köppler (Achilles) wirkten recht befriedigend. Die Ehre veranlassen uns auch diesmal zu der berechtigten Klage: sie gingen schlecht. — Morgen werden zum Vortheile des Geschäftsleiters unserer Bühne, Herrn Alois Stauber, gegeben: „Die schöne Helena“, parodierende Posse in 1 Akt — „Zehn Männer und eine Frau“, komische Operette von Bayer, und: „Judith und Holofernes“, Travestie mit Gesang in 1 Akte von Restroy.

(Aus der Gemeindestube.) In der gestrigen Sitzung des Gemeindevorstandes brachte Herr Marko als Berichterstatter der Abtheilung zur Kenntniß, welche Ergebnisse die Unterhandlungen, betreffend die Einführung der Gasbeleuchtung gehabt. Angebote wurden von Klagenfurt, Wien und Garmersheim (Baiern) gemacht; außerdem haben sich Unternehmer in Wien und Gaudenzdorf brieflich angefragt, ohne sich in weitere Unterhandlung einzulassen. Die günstigsten Bedingungen stellt J. Graß in Garmersheim. Der Vertrag soll auf mindestens dreißig Jahre abgeschlossen werden. Bei einem Verbräuche bis zu 3 Millionen Kubikfuß würden für eine Straßenlaterne und eine Stunde (4 1/2 Kubikfuß) 1. kr. bezahlt; die Privatbeleuchtung käme bei 1000 englischen Kubikfuß auf 4 fl. 60 kr. zu stehen. Milde Anstalten sollen das Gas um 10% billiger erhalten. Würde der Unternehmer sich entschließen, nach Ablauf der Vertragsdauer das Gas an Private um 10% billiger, für die Straßenbeleuchtung aber um 1.35 zu überlassen, dann soll der Vertrag auf 15 Jahre verlängert werden; nach fünfzigjähriger Dauer würde die Anstalt in das freie Eigenthum der Stadt übergehen. Den Grund zur Errichtung des Gaswerkes (1 1/2 Joch) müßte die Gemeinde ankaufen. 120 Straßenlaternen, welche die Gemeinde mit Gas beleuchten ließe, würden nur 2700 fl. erfordern, also im Vergleich mit der jetzigen Beleuchtung um 1860 fl. wohlfeiler sein und wäre die Zahl der Brennstunden jährlich 1500, während dieselbe jetzt nur 1100 beträgt. — Der Antrag Graß wurde auch der Bauabtheilung zur Begutachtung zugewiesen. Die entscheidende Sitzung des Gemeindevorstandes wird am nächsten Donnerstag stattfinden. Sämmtliche Angebote liegen in der Amtsstube des Herrn Bürgermeister drei Tage zur Einsicht der Steuerzahler bereit.

(Konzert.) Herr Richard Sahla wird einem Briefe aus Graz zufolge an dem Konzerte, welches hier stattfinden soll, nicht teilnehmen und zwar aus dem Grunde, weil diese Mitwirkung seine Studien unterbrechen würde.

(Verein „Fortschritt“.) Der politisch-volkswirtschaftliche Verein hält morgen eine Sitzung; auf der Tagesordnung steht die Beantwortung der Fragen, betreffend die Verlegung des Mauthschranken Karntnerthor, Aenderung des Vorganges bei Wahlen der Gemeindevertretung, Errichtung des Draufsteiges. Nach Erledigung der Tagesordnung wird eine Erinnerungsfeier des 13. März stattfinden.

(Weinbauschule.) Der Landesauschuß hat zur Berücksichtigung jener Besitzungen, die sich zur Errichtung der Weinbauschule eignen würden, eine Kommission ernannt; diese besteht aus den Herren: Graf Rottulinsky, Mitglied des Landesauschusses, Gottlieb Bayer, Richard v. Rodolitsch, Baumgartner, Direktor der Ackerbauschule in Grottenhof und Dr. Mulls. Die Kommission, in welcher Herr Graf Rottulinsky den Vorsitz führt, wird ihre Arbeiten am 14. d. M. beginnen.

(Unmittelbare Wahlen.) Einem Grazer Briefe an Herrn Friedrich Brandstätter entnehmen wir, daß jene Abgeordneten, welche im Landtage für unmittelbare Reichsrathswahlen bestimmt, sich nun entschlossen haben, wegen dieser Frage an die steiermärkischen Reichsräthe eine Adresse zu richten: diese Vertreter sollen ersucht werden, für unmittelbare Reichsrathswahlen und Vermehrung der Mitgliederzahl des Abgeordnetenhauses zu wirken.

Letzte Post.

Die ungarische Regierung verordnet die Sperrung der Wirthshäuser, wo unentgeltlich Wein ausgeschenkt wird oder Parteigelage stattfinden, und die Schließung aller Wirthshäuser um 9 Uhr Abends.

An die Stelle des Auslieferungs-Vertrages zwischen Preußen und Rußland soll ein solcher Vertrag zwischen dem norddeutschen Bunde und Rußland geschlossen werden.

Eingefandt.

Dem anonymen „Wähler“ dto. Marburg 7. März.

Sonderbarer Schwärmer! Sie lesen „Zukunft“, „Vaterland“ und „Grazer Volksblatt“ und halten es dennoch für nothwendig, mich darauf aufmerksam zu machen, daß dort die Landtagswahl vom 27. auf die imjamste Weise besprochen wird, Thatsachen entstellt werden und sogar persönliche Angriffe vorkommen u. s. w.

Der Himmel erhalte uns dieses edle Aleeblatt in ungetrübter Segnerschaft; denn so lange diese drei nichts zu loben finden, kann jeder politische Charakter mit sich selbst zufrieden sein.

Was soll es uns nützen, die hiesigen Korrespondenten jener Blätter zu kennen? — Jedenfalls würden wir jene Nummern des „Vaterland“ mit großem Interesse lesen, in welchen unsere Herren Segner das Feuilleton mit pikanten Notizen aus dem eigenen Lager bereichern; daß es an Stoff nicht gebricht, darüber ist hier die öffentliche Meinung vollkommen einig.

Der Adressat.

Keiner glaubte an einen ernstlichen Unfall. So fest trauten sie seiner Kraft, seiner Gewandtheit und List. Ihre Schwärze machten auch uns, seinen Freunden, Muth, ebenso der Tag.

Auch beim Verlesen fehlte Reich. Es mußte dem Obersten gemeldet werden, allein — es kam nicht dazu. Unsere ganze Armee begann langsam vorzurücken. Von der Avantgarde her hörte man bereits starkes Gewehrfeuer, dann und wann einen Kanonenschuß. „Hurrah, es geht los!“ „Vorwärts!“ „Hurrah!“

Obergeneral Fremont hatte in seiner Begleitung gegen dreißig Rundscharfener (scouts), meist Halbindianer, Leganer, Kalifornier, verwegenste, schlaueste Gefellen, darunter auch einige Frauen, fast noch verwegener, die Schlauesten. Eben rückte das Achte — eine halbe Stunde vom Lagerplatz — einen Hügel herunter, an dessen Fuße vor einer einsamen Farm Stellung zu nehmen, da jagte in Karrieren, die Beine nach Männerart über dem Kopfe, eine diese Rundscharfenerinnen an unseren Obersten heran. „Dort bei der Farm liegt ein Soldat Eures Regiments erschossen. Der Farmer wird so eben deshalb dem Obergeneral vorgeführt.“ Fort brauchte das Mannweib. Bald umstanden wir die Leiche. Es war Reich. Durch die Brust hindurch, unter dem Schulterblatt wieder heraus, war die tödtliche Kugel gegangen. Der Oberst strich sich den Bart: „verdammter Proviantmeister! — braver Soldat! — begrabt ihn in Ehren, den armen lustigen Burschen!“

Unter einer uralten Eeder wölbte sich bald der Hügel über den so jungen Sohn der Mutter, die früh oder spät alle ihre Kinder in ihrem Schooße sammelt. Die dreimalige Ehrensäbe war verklungen. Traurig, manches Auge naß, traten wir, Todengräber und Geleit, den Rückmarsch zum Gros des Regiments an. — Heute mir, morgen Dir!

Vor dem Obergeneral hatte der Farmer zur That sich bekannt. „Ich habe mein Eigenthum geschützt — ich habe keinen Soldaten erschossen, nur einen Dieb, wie die Gesetze es gestatten bei Nothwehr dem Bürger der Zivilisation — ich war im Recht, gebt mir mein Recht!“ Das war die Rechtfertigung des Angeklagten. — „Nacht mit ihm, was Ihr wollt!“ Das war sein Urtheil, dessen Vollstreckung Fremont seinen Rundscharfenern überließ.

Unserm Trauerzuge kam ihre Schaar, von der Farm her, entgegen, wir stümm, sie lärmend; in ihrer Mitte, die Arme auf den Rücken gebunden, verhöhnt, vermaledeit, von rohen Fäusten den wankenden Gang beschleunigt, ein bleicher Mann, neben ihm sein jammerndes, verzweifeldes Weib und seine beiden kleinen laut weinenden Kinder. Der wilde Haufe hatte lange geschwankt und gestritten, endlich sich entschieden. „Begrabt den Hund lebendig!“ Das war die Entscheidung, so theilten sie uns mit. Uns wendete sich das Herz in der Brust. Wir protestirten bestig dagegen. Höhnisches Lachen war ihre Entgegnung. Jubelnd ergriffen sie Hade und Spaten, mit höllischem Triumphgeschrei begannen sie ihr scheußliches Werk. Angesichts des aufmarschirten Regiments hatten sie ein fürchtbares Grab fast fertig. Da stürzte das Weib, während die Kinder den vor Entsetzen stier in die Grube starrenden Vater umklammerten, athemlosen Laufes zu unserem Obersten hin, warf sich auf die Kniee und rang stehend in herzbrechender Wehklage die Hände gegen ihn empor: „Rettet, o rettet, um Gottes Barmherzigkeit — Gnade! Gnade!“ Gott erbarme sich ihrer Qual — eine tiefe Ohnmacht nahm ihr das Bewußtsein.

„Major Pokorny, ordnen Sie die Angelegenheit!“ befahl Oberst Butschel.

In weiten Bogenschüßen trug sein Kopf den Major mitten in den Schwarm der Rundscharfener, mit denen wir noch vergeblich kapitulirten. „Was soll hier werden?“ herrschte er sie an.

Mit militärischem Gruß trat der Sprecher vor: „Dort liegt der begraben, den der Rebell hier erschoss — das hier ist sein Grab.“

So fertigt ihn schnell ab mit Kugel oder Strick, verlängert seine Strafe nicht mit unnützer Unmenschlichkeit durch diese Vorbereitung, zu der es dann Zeit ist.“

„Hoho, Major! Kugel und Strick ist er nicht werth — lebendig soll er Erde lauen.“

„Solche Barbarei geschieht nicht, so lange mein Arm den Degen führt — ein Soldat mordet nicht und läßt nicht morden.“

„Der Oberbefehlshaber hat ihn uns überlassen — wir thun, was wir wollen.“

„Das nicht, so lange ich es hindern kann.“

(Schluß folgt.)

Im Saale des Casino.

Freitag den 12. März 1869:

S O I R E E

der Concertsängerin

Angioletta Wiedemann
aus Leipzig.

Erster Theil:

1. Toccata für Clavier Bach.
2. Der Erlkönig (Dichtung von Göthe) Fr. Schubert.
3. Zwei Charakterstückchen für Pianoforte H. v. Arnold.
4. Lieder:
a) „Erfahrung“ (Ged. v. Hilarins) u. „Mutterherz“ (Ged. v. Schubarth) A. Hüttenbrenner.
b) „Das erste Veilchen“ (Ged. v. E. Ebert) u. „Gruss“ (Ged. v. Heine) Mendelssohn.

Zweiter Theil:

5. Sonata patetica für Pianoforte Beethoven.
6. Arie a. d. Oper „Die Nazarenen in Pompeji“ H. v. Arnold.

Den Pianofortepart wird der gewesene Lehrer der Concertgeberin, Herr Houry von Arnold (aus St. Petersburg) ausführen.

Anfang 7 Uhr Abends. (170)

Den Verkauf der Karten: zu Sperrsitzen à 1 fl. und zu Entrées à 50 kr. hat gefälligst die Buchhandlung des Herrn Friedr. Fenner übernommen, sowie auch Abends an der Kasse Karten zu haben sein werden.

Ein Commis, der deutschen und slovenischen Sprache kundig, wird für ein Manufakturwaaren-Geschäft aufgenommen. Offerte werden unter der Adresse A. Z. poste restante Marburg angenommen. (171)

Eine weiße Tasche, worin sich ein Portemonnaie, ein Schlüssel und ein Sacktuch befanden, ist in Verlust gerathen. Der Finder wolle selbe gegen Rekompens im Comptoir dieses Blattes abgeben. (172)

Nr. 3126. (163)

Exekutive Fahrnisse-Versteigerung.

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg wird bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen der Elisabeth Leidl durch Dr. Dominikus die exekutive Feilbietung der der Frau Maria Heumeyer gehörigen, mit gerichtlichem Pfandrechte belegten und auf 2703 fl. 40^q kr. geschätzten Fahrnisse, als: gedruckte Kleiderstoffe, Leinwand, Perkal, Barchent zc. zc. bewilliget und hiezu zwei Feilbietungs-Tagsatzungen, die erste auf den 13. und die zweite auf den 20. März 1869, jedesmal von 9—12 Uhr Vormittags in der Draugasse Nr. 80 mit dem Beisatze angeordnet worden, daß die Pfandstücke bei der ersten Feilbietung nur um oder über den Schätzungswert, bei der zweiten Feilbietung aber auch unter demselben gegen sogleiche Barzahlung und Wegschaffung hintangegeben werden.

Marburg am 10. März 1869.

Färberei - Anzeige.

Endgefertigter erlaubt sich dem hohen Adel und P. T. Publikum bekannt zu geben, daß er seine ganz neu eingerichtete

Seiden- und Wollen-Färberei

mit Anfang März 1869 in Marburg, Körntnergasse Nr. 215 in Betrieb setzen wird.

Alle Gattungen Stoffe, besonders Seide, werden aufs Beste mit den schönsten und neuesten Farben gefärbt, sowie auch die neuesten Druckmuster in jeder gewünschten Farbe auf alle Gattungen Stoffe gedruckt, und wird Gefertigter stets bemüht sein, durch prompte und billige Ausführung geehrter Aufträge sich das Vertrauen seiner P. T. Kunden zu erwerben und zu erhalten.

Ferner werden alle Gattungen Stoffe, Damen- und Herrenkleider gepußt und appretirt.

Um gütigen Zuspruch bittet hochachtungsvoll

Friedrich Hoffmann,
Kunst- und Seidenfärber.

146

B. 2611. (159)

Edikt.

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg wird hiemit bekannt gemacht, daß, nachdem zu der in causa Anton Straschill durch Dr. Duchatsch gegen Josef und Amalia Schneebacher pto. 400 fl. abzüglich bezahlter 315 fl. mit dem genannten Bescheide vom 27. Jänner 1869 B. 1188 auf den 27. Februar 1869 angeordneten zweiten exekutiven Versteigerung der Realität Konf. - Nr. 232 ad Stadt Marburg kein Kauflustiger erschienen ist, am 30. März 1869 mit Beibehaltung der Stunde und des Ortes zur dritten Feilbietung dieser Realität geschritten wird, wobei selbe auch unter dem Schätzwert hintangegeben wird.

Im Uebrigen wird sich auf das Edikt vom 26. November 1868 B. 14.107 berufen.

Marburg, am 28. Februar 1869.

Verantwortlicher Redakteur: Franz Biesthaler.

Z. N. St. G.

Druck und Verlag von Eduard Janschig in Marburg.

Thurm-Uhren

neuester Konstruktion.

Für Kirchen, Schlösser, Landhäuser, Fabriken, Eisenbahnhaltungen zc. in allen Größen, vollständiger Garantie, sowie alle Gattungen Pendeluhren, liefert zu den billigsten Preisen die erste und einzige

Gross-Uhren-Fabrik

von

Gebr. Resch in Wien.

Mariahilferstraße Nr. 61.

Preislisten und Zeichnungen auf Verlangen gratis, franko. — Alle in neuerer Zeit in Wien und in den Provinzen aufgestellten Turmuhren sind aus dieser Fabrik. (84)

Nr. 2222.

Lizitations-Versteigerung.

(160)

Mit Bezug auf das Edikt vom 3. Jänner 1869 B. 68 wird bekannt gemacht, daß die auf den 22. Februar, richtiger 11. März 1869, angeordnete Lizitation der Realitäten Urb.-Nr. 156 und 161 ad Witschein und 452 ad Straß vorläufig sistirt worden sei.

K. k. Bezirksgericht Marburg, 20. Februar 1869.

Wein-Lizitation.

Die zum Verlasse des Güterdirektors Markus Pongraz gehörigen **1500 Eimer Eigenbau-Weine** werden am **22. März d. J.** theils mit, theils ohne Gebinde in den Kellern zu **Schmidberg** und **Windisch-Feistritz** lizitando verkauft. Die Weine sind aus den Jahrgängen 1859, 1861, 1862, 1863, 1865, 1866, 1867 u. 1868. Der Erstehrer erlegt sogleich 25 %, den Rest aber bei Abfuhr des Weines, welche binnen 4 Wochen zu erfolgen hat.

Windisch-Feistritz am 4. März 1869. (165)

Eine Wohnung

mit 4 Zimmern, Sparherdfläche und sonstigem Zugehör im 2. Stock, sehr freundlich und billig, zu vergeben vom 1. April nur an eine stabile und ruhige Partei. Auskunft im Comptoir dieses Blattes. (158)

Eine gedeckte Regalbahn,

aus Holz gebaut, noch neu, ist zu verkaufen. Auskunft im Comptoir dieses Blattes. (164)

Kein Zimmerpuder mehr! Englische Kautschuk - Glanz - Pasta

zum dauerhaftesten, schönsten und billigsten Selbsteinlassen aller Gattungen Fußböden.

Diese höchst vorteilhafte Erfindung unterscheidet sich von den vielen zum Einlassen in Verwendung kommenden Läden zc. hauptsächlich dadurch, „daß vermöge der höchst gelungenen chemischen Zusammensetzung und Legirung mit Kautschuk die Pasta eine eigenthümliche Zähigkeit erhält, die für die Dauerhaftigkeit enorme Vortheile bietet“: daher ein damit eingelassener Fußboden allen Strapazen trotzt und bei einiger Nachhilfe jahrelang schön bleibt, ohne frisch eingelassen zu werden.

Die Arbeit ist einfach und kann von jedem Kinde vollzogen werden.

Hauptdepot: **F. Müller, Wien, VI. Bez. Nirschgasse Nr. 8,**

wohin die schriftlichen Aufträge erbeten und gegen Einzahlung des Betrages oder Postnachnahme prompt effectuirt werden.

Eine Schachtel sammt Belehrung fl. 1.30. Emballage 10 kr.

78)

Kemmelbach, 4. September 1868.

Euer Wohlgeborener!

Ich ersuche um sechs Schachteln Kautschuk-Glanz-Pasta für harte Parquetten, die, welche ich im September v. J. bei Ihnen kaufte, habe ich zu meiner vollen Zufriedenheit verwendet.

J. v. Keitel.

Lauschnig, 7. Oktober 1868.

Herrn F. Müller!

Erlaube um zwölf Schachteln Kautschuk-Pasta, ich habe dieselbe probirt und Ihrer Lobpreisung würdig gefunden zc. zc.

Dr. Michal.

Eisenbahn-Fahrordnung für Marburg.

Nach Wien:	Nach Triest:
Abfahrt: 6 Uhr 25 Min. Früh.	Abfahrt: 8 Uhr 14 Min. Früh.
7 Uhr 8 Min. Abends.	8 Uhr 48 Min. Abends.
Nach Villach: Abfahrt: 9 Uhr Früh.	
Die Sitzzüge verkehren täglich zwischen Wien und Triest.	
Nach Wien:	Nach Triest:
Abfahrt: 2 Uhr 46 Min. Mittags.	Abfahrt: 1 Uhr 52 Min. Mittags.
Die gemischten Züge verkehren täglich in der Richtung nach	
Wien:	Triest:
Abfahrt: 12 Uhr 34 Min. Mittags.	Abfahrt: 1 Uhr 32 Min. Mittags.
Nach Bleiburg jeden Samstag.	Abfahrt: 2 Uhr 20 Min. Mittags.